

**Predigt über Hebräer 13,12-14 in
Bad König am 29. März 2020,
Helga Hecker**

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Es ist eine merkwürdige Zeit. Ganz und gar unwirklich. Die Straßen sind leer. Keine Kinderstimmen auf dem Spielplatz gegenüber. Der Gong der Grundschule verstummt als ob schon Ferien wären. Blicke auf die neuesten Meldungen im Fernsehen, in den Zeitungen, auf den Handys – wie entwickeln sich die Zahlen? Fragen besetzen die Köpfe: Was kann man jetzt tun? Wie sind die Prognosen? Es ist wie in einem irrealen Film und doch geschieht es gerade jetzt. Corona hält die Welt in Atem und wir erleben zur Zeit nie Erlebtes, das große Bedeutung hat für unser Leben.

Mir kommen in diesen Tagen oft Menschen vergangener Zeiten in den Sinn, die auch in schwierigen Zeiten gelebt haben oder leben. Christen im Iran heute oder der Pfarrer und Liederdichter Paul Gerhard ('Geh aus mein Herz und su-

che Freud' (EG 503) und 'Befiehl du deine Wege' (EG 361). Er lebte während des 30-jährigen Krieges. Mutter Theresa, die in Indien freiwillig bei den verachteten Kastenlosen blieb und ein Hilfswerk aufbaute. Und viele andere. All diese Menschen hatten Kraft und Zuversicht durch Gott. Im Lesen der Bibel, im Gebet miteinander und füreinander, durch Erfahrungen und Erlebnisse mit dem lebendigen Gott wurden sie gestärkt und gehalten.

Der Predigttext für diesen Sonntag Judika führt uns zurück zu dem Ursprung dieses Glaubens. Er nimmt mit zum Erleben der Menschen, die vor fast 2000 Jahren den Tod von Jesus erlebt oder von Zeitzeugen davon gehört haben. Er lässt uns teilhaben an der Hoffnung dieser Menschen, die in der Bedrängnis des Römischen Reiches lebten. Im Hören kommt das, was damals geschehen ist, hinein in unsere Küchen und Wohnzimmer. Es mutet an wie ein Schauspiel und ist doch Wirklichkeit. Drei Schritte möchte ich mit Ihnen heute morgen gehen.

1. Schritt: Einer für alle

Ein Schritt in die Vergangenheit. Das große Versöhnungsfest wurde zur Zeit Jesu Jahr für Jahr im Tempel in Jerusalem begangen. Einer trägt die Schuld des ganzen Volkes. Die Schuld des ganzen

Volkes wurde vom Hohenpriester einmal im Jahr auf ein Opfertier gelegt, das dann hinaus in die Wüste getrieben wurde. Hinaus vor das Tor der Stadt. Hinaus in die Wüste, in den sicheren Tod. Einer stirbt für alle. Wenn dann Friede einkehrt, dann ist wieder alles in Ordnung. Besser einer – als alle.

Darauf nimmt der Hebräerbrief hier Bezug und zieht gleichzeitig die Parallele zu Jesus. So wie die Schuld des ganzen Volkes Israel auf das Opfertier gelegt wurde, so wird die Schuld der Menschheit auf Jesus gelegt. 'Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe' (Joh. 11,50), hatte der Hohepriester in Bezug auf Jesus geurteilt. Draußen vor dem Tor, vor der gewaltigen Stadtmauer von Jerusalem stehen die Kreuze. Draußen vor der Stadt leidet und stirbt Jesus am Kreuz.

Die Meinungen über ihn sind unterschiedlich. Die in der Stadt, die ihn verurteilt haben sagen: Er ist ein Gotteslästerer. Wir wollen ihn nicht. Wir brauchen ihn nicht. Wir kommen mit unserem Glauben allein vor Gott zurecht. Hinaus mit ihm. Hinaus vor das Tor. Hinaus in den Tod.

Die anderen, die mit ihm auf dem Weg sind, sagen: Er kommt von Gott. Er heilt und macht lebendig aus seiner Verbindung mit Gott heraus. Er fordert Nächstenliebe für

die Armen. Er sagt, dass Gott uns Menschen sucht und liebt. Er hat Worte des ewigen Lebens. Er ist der Christus, der Gesalbte. Wir folgen ihm.

Gott sagt: Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. (Matthäus 3,17)

Einen Blick in die Geschichte haben wir gerade getan. Was für ein Schauspiel! Aber ist es denn eines? Können wir, Sie und ich, uns entspannt zurücklehnen bis es zu Ende gespielt ist? Und dann, wie nach einer Aufführung in unseren Alltag zurückkehren? Leben wir, mit unseren Fragen, Sorgen und Ängsten, nicht mitten im Christusgeschehen? Sehnen wir uns nicht danach, dass einer all unsere Fragen, Sorgen, Ängste mit uns teilt, mehr noch sie trägt? Dietrich Bonhoeffer hat das so zusammen gefasst: „Christus – so sagt die Schrift – erfuhr alles Leiden aller Menschen an seinem Leibe als eigenes Leiden. Ein unbegreiflich hoher Gedanke! Und nahm es auf sich in Freiheit.“

Wir Christen dürfen glauben und erleben: In Christus ist mein ganzer Halt. Das, was damals geschah, gilt auch heute. Einer für alle. Der eine auch für mich.

2. Schritt – Die Nachfolger

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine

Schmach tragen.

Bewegung ist angesagt, selbst in einer Zeit, in der uns Home-Office in allen Lebensbereichen verordnet ist. In einer Zeit, in der wenige alles geben müssen und erschöpft sind von der aufreibenden Arbeit für andere in den Kliniken, Märkten, Kinderbetreuung, Regieren, Analysieren, Planen... und andere zu Hause bleiben müssen aus Sorge vor Ansteckung. Bewegung ist angesagt für einander. Bewegung in der Nachfolge Jesu .

Nachfolge will sichtbar werden. Sie will heraus aus unseren Häusern, auch wenn wir sie nicht verlassen. Nachfolge wird sichtbar im täglichen Gebet für einander. Übrigens ist das keine Erfindung zur Zeit von Corona, sondern jeden Tag waren und sind wir eingeladen vor Gott zu treten und mit ihm zu reden, zu beten. Nachfolge beginnt in der Begegnung mit Gott, mit ganz schlichten Worten. Eine Geschichte erzählt, dass ein Mann jeden Tag um die Mittagsstunde in die Kirche ging, vor dem Kreuz stand und sagte: „Hier bin ich, der Jakob.“ Dann ging er wieder. Jahre später lag er im Krankenhaus, bekam niemals Besuch. Doch er machten keinen einsamen Eindruck. Gefragt nach seinem fröhlichen Wesen meinte er: „Ich bekomme doch jeden Tag Besuch. Immer um die Mittagsstunde steht Jesus an meinem Bett und sagt: „Hier bin ich,

Jesus.“ Begegnung mit Gott ist keine Einbahnstraße. Sie wirkt ins Leben hinein. Verändert Leben. Erweitern die Sicht. Die ersten Christen waren veränderte Menschen in ihrer Umwelt. Für Arme und Witwen wurde gesorgt. Beim Abendmahl kamen Freie und Sklaven, ehemalige Juden und Heiden zusammen. Grenzen wurden überschritten.

Nachfolge geschieht in den Fußstapfen dessen, der in Freiheit unsere Schuld getragen hat, der die Grenze des Todes gesprengt hat und der auch uns frei macht. Nachfolgen beginnt, wenn ich vor Gott erkenne, wer ich selbst bin, wie ich bin, was er in mich hineingelegt hat und was er mir alles schenken möchte. Ich darf bitten: „Herr, komm in mir wohnen, lass mein Geist auf Erden Dir ein Heiligtum noch werden.“ (EG 165)

Und dann geht's weiter: nach-folgen, nach-stolpern, Jesus hinterherlaufen jeden Tag auf's Neue. Es geht nicht darum, was alle anderen tun. Es geht darum, was Gott möchte, dass Sie und ich tun. Jeder und jede hat eine eigene Gabe, vielleicht auch mehrere. Nicht jeder ist für den Dienst als Arzt oder Ärztin berufen. Nicht jeder hat handwerkliche Fähigkeiten. Nicht jeder kann Essen gut zubereiten. Nicht jede kann einen Chor leiten. Nicht jeder muss predigen. Aber wir sollen unsere Gaben nut-

zen zur Ehre Gottes und zum Wohl der Gemeinde.

In der Nachfolge ordnet sich Leben neu. Unwichtiges und Wichtiges erhält neuen Raum. Vielleicht müssen wir uns einmal fragen lassen, mit wie viel Nebensächlichem wir unsere Zeit verbracht haben und uns nicht täglich eine Viertelstunde genommen haben um für unsere Obrigkeit, für uns anvertraute Menschen, für unser Kinder, unsere Arbeitgeber, für uns selbst zu beten oder mit anderen Menschen Zeit zu verbringen.

3. Schritt: Die Weggemeinschaft

Wir sind auf dieser Erde miteinander auf dem Weg. Jeden Tag auf's Neue. Unsere Güter sind uns, wie die Erde selbst, nur anvertraut. Wir werden sie hinterlassen, zurücklassen, wenn wir diese Welt einmal verlassen. Auch davon spricht der Hebräerbrief: *Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Wir sind eine Weggemeinschaft, die bei Gott ankommen darf. Im Glaubensbekenntnis ist ganz am Ende von der Gemeinschaft der Heiligen die Rede. Die Bibel versteht unter Heiligen Menschen wie Sie und ich es sind, die durch Jesus geheiligt, heil gemacht sind, trotz Versagen und Schuld mit denen wir kämpfen. Gott sieht uns schon in einem ganz anderen

Licht. Wir dürfen hineinwachsen in ins Leben mit Gott, sind jetzt schon eine Gemeinschaft der Heiligen, auch wenn wir noch nicht vollkommen sind. Vor drei Jahren durchlebte ich eine schwere Krankheitszeit. Wie viele Menschen haben mich damals mit Gebet, einem Telefonat, einem Schreiben unterstützt und getragen. Es gibt diese Gemeinschaft der Heiligen. Auch wenn wir uns, so wie heute, längere Zeit nicht begegnen konnten. Ich habe sie erlebt. Sie ist ein Schatz, ein Gottesgeschenk schon hier und heute. Sie stärkt auf dem Weg zur bleibenden Stadt. Sie sorgt sich, niemand auf der Strecke bleiben muss, weil Zweifel, Fragen, Nöte, Einsamkeit an ihr und ihm nagen.

Der Schreiber des Hebräerbriefs schreibt: Denn wir haben.... Christen beten zu dem einen Vater im Himmel, sind gemeinsam aus vielen Richtungen auf dem Weg, haben ein gemeinsames Ziel.

'Vater unser im Himmel' – so beten wir auch am Ende dieses Gottesdienstes heute. Verbunden in der Nachfolge vertrauen wir auf Gottes Reich, seine Kraft, seine Herrlichkeit. Und wir befehlen alle Gottes Willen und Fürsorge an. Das ist möglich, weil einer für uns alle das Kreuz getragen hat. Er lädt jeden ein: Folge mir nach.

Amen